DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

# Mittag und der Hund

Die Stille der Mittagsstunde lag schwer und drückend über dem Hof. Die Sonne stand hoch, fast senkrecht und brannte auf den lehmigen Boden herab. Außer dem leisen beharrlichen Summen der großen schwarzen Fliegen war es völlig still. Der Mann bewegte sich nicht. Er saß im Schatten der Stallwand auf dem harten lehmigen Boden, den breiten Hut tief in die Stirn und die Knie, von seinen Armen umschlungen, hoch vor die Brust gezogen. Er genoss die Stille und die Hitze gleichermaßen. Hier fühlte er sich wohl, weitab von der großen Stadt. Der Schatten fiel über seinen Kopf und seine Schultern. Arme und Beine der heißen, brennenden Sonne ausgesetzt. Seine Haut war braun und die feinen Härchen auf seinen Armen und an den Beinen, von der Sonne ausgebleicht, fast weiß. Seine schmutzigen Füße ruhten auf dem Lehmboden. Schuhe trug er seit Tagen nicht. Nicht hier draußen. Hier fühlte er sich frei. Neben dem Mann, tief im Schatten der Stallwand, lag sein Hund. Auch der Hund bewegte sich nicht. Er schlief oder döste vor sich hin. So wie der Mann. Das Fell des Hundes schimmerte bläulich in der Tiefe des Schattens, glänzte wie geölt. Die Stille nahm zu. Selbst das Summen der Fliegen war verstummt. Nichts regte sich. Kein Laut. Kein Luftzug. Feiner Staub hing träge und bewegungslos in der Luft. Seit Tagen hatte es nicht geregnet. Der Hund öffnete ein Auge und schielte hinüber zu dem Mann. Die rosa Zunge des Tieres fuhr einmal schnell über seine gelben, spitzen Zähne und verschwand dann wieder in seinem Maul. Geräuschlos. Doch der Mann hatte es bemerkt. Er streckte seinen Arm aus und klopfte auf die muskulöse Schulter des Hundes. Gleichzeitig erhoben sich der Mann und sein Hund. Langsam schritten sie auf die offene Tür des Haupthauses zu und traten hinein in den dunklen Eingang. Die Sonne brannte herab. Still und siegreich.

*Diskutieren Sie hier online mit!*



Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de